

L02627 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, 19. 6. [1894]

Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris :  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 19. Juni.

Mein lieber Freund,

10 Gern hätte ich Dir schon vor einigen Tagen geschrieben, weil mich Dein letzter  
Brief so hoch erfreut hat und ich Dir den frischen Eindruck davon geben wollte.  
Es stand so viel Schönes darin; er war so frei und so leicht. Heut lagern wieder  
alle Nebel über meinem Gehirn. Mein Kopf ist wüst. Eindrücke und Sprache sind  
unsicher. Und über dem schönen Lichtbild, das ich von Deinem letzten Briefe  
15 gehabt, liegt schon wieder allerlei Schwarzes und Verfinsterndes.  
Ich schreib' Dir trotzdem heute, um meinen guten Willen zu zeigen.  
Reden wir zunächst einmal von dem Praktischen, von der Reife. Ich hab' mir mei-  
nen Urlaub diesmal überhaupt nur in der Form eines Beisammenseins mit Euch  
vorgestellt. Es wäre traurig, wenn daraus nichts würde. Die äußerste Concession,  
20 die ich machen kann, ist die: am 15. August wegzugehen bis zum 15. Septem-  
ber. Aber ich muß jedenfalls vor Ende September zurück sein, weil die Kammern  
wegen der Präsidenten-Wahl diesmal zeitiger zusammentreten. Nun könntest Du  
vielleicht in der letzten August-Woche fort. Oder ich könnte mich vielleicht mit  
einem der andern Zwei inzwischen treffen, und Du kämest nach. Ich möchte  
25 freilich nicht gerne die oberitalienischen Seen, denn ich war dort erst im vori-  
gen Jahre. Hingegen kenne ich Florenz noch nicht und möchte gern irgend ein  
ITINERARIUM haben, das dorthin abzielt. Ich bitte Dich also: überleg' Dirs und  
sprich' mit den Freunden und mach' mir dann nähere Vorschläge. Vielleicht kön-  
nen wir doch etwas zusammencombiniern. Es wäre so schön! Nur muß ich Dich  
30 um möglichst baldige Antwort bitten. Zwei, drei Tage mit Dir zu sein ist mir zu  
wenig. Man braucht soviel, um wieder den alten Ton zu finden. Im Augenblick,  
wo man sich dann gerade gefunden hat, geht man auseinander. Außerdem hast  
Du bekanntlich in den zwei bis drei Tagen den Schnupfen. Nein, ich möchte etwas  
Ausgiebiges – etwas, was am Anfang wie »für immer« ausieht – also zum Beispiel  
35 vierzehn Tage.....  
Es thut mir leid, Dich mit meinen Andeutungen über Bahr nervös gemacht zu  
haben. Es läßt sich so schwer sagen. Im Übrigen sind durch Deine letzten lieben  
Briefe die Gespenster beinahe zerstreut. Es kam mir so vor, als sei er zwischen mich  
und Euch getreten, und ich habe ihn im Verdacht, daß er diese quälende Vorstel-  
40 lung absichtlich genährt hat, durch allerlei geschickt Hingeworfenes. Weniges  
zwischen mich und Dich – denn Deiner fühle ich mich doch sicher – als zwischen

mich und die Andern, besonders LORIS, mit dem ich keine Berührung mehr habe. Und das Letztere scheint mir übrigens noch heut so.

Weißt Du übrigens – ganz unter uns Beiden gefagt – daß mir der letzte Artikel von LORIS über die moderne englische Malerei in der »Neuen Revue« gar nicht gefällt? Schon seit einiger Zeit merke ich, wenn ich hier und da etwas von ihm in die Hand bekomme, daß sich in mir etwas regt, das nicht mitthun will. Ich weiß nur nicht, recht, welcher Art diese Regung ist. Diesmal ist es mir freilich ein wenig klarer geworden. Ich finde, er mangelt der Disciplin. Er läßt seine Gedanken und seine Feder laufen, wohin sie wollen. Er schreibt mir nicht einfach, nicht gerade, nicht sicher genug. Es ist mir auch zuviel Farbenspiel in seinem Styl (da glaube ich sicher den ungünstigen Einfluß BAHRS zu erkennen.) Und dann, wie gefagt, das zügellose Herumschweifen der Gedanken in allen Zeiten. Zum Beispiel: »Elementare Offenbarungen des Genius« find nach ihm: Landschaften von WHISTLER, Menschenköpfe von REMBRANDT, Musik von M<sup>o</sup> MOZART. Ich finde in dieser Combination irgendwo eine falsche Note, die mich erschreckt. Das Alles wird mir wohl übrigens noch klarer werden. Vielleicht thue ich ihm auch sehr Unrecht, weil ich nur kleine Nebenarbeiten von ihm kenne und nichts Hauptfächliches.....

Frau ANDREAS hat sich mit Deinem Briefe ungemein gefreut. Wir zwei, sie und ich, stehen merkwürdig zusammen. Als wir uns kennen lernten, ~~th~~ standen wir uns sehr nahe. Jetzt thun sich wahre Abgründe zwischen uns auf. Ich glaube, sie hat mich sehr überschätzt. Und für einen eitlen Menschen, wie ich, ist es furchtbar schmerzlich, wenn man zusieht, wie die zu hohe Meinung langsam der richtigen weicht.....

Über die Fortschritte Deiner Arbeiten freue ich mich von Herzen. Den siebzehnjährigen Violin-Spieler begrüße ich freudig; denn in diese Hülle kannst Du doch unmöglich hinein, und so scheint die Lösung des Objectivirungs-Problems bevorzustehen. Sonst aber wäre das beste Mittel zur Objectivirung: PARIS. Du hast keine Ahnung, wie Einen diese Stadt fortwährend nach außen reißt....

Von DUERER sollst Du die Briefe lesen, die THAUSING sehr schön herausgegeben hat (bei BRAUMUELLER in WIEN).

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund! Und nochmals: mach' es möglich, daß wir uns in Ruhe wiedersehen!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3164.

Brief, 3 Blätter, 11 Seiten, 4701 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift auf dem ersten Blatt die Jahreszahl »94« vermerkt 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

17 *Reife*] Vom 23. 8. 1894 bis zum 3. 9. 1894 verbrachten Schnitzler und Goldmann einige Zeit gemeinsam in Bad Ischl und Bad Aussee. Dem *Tagebuch* ist zu entnehmen, dass sie auch viel Zeit mit Richard Beer-Hofmann verbrachten.

- <sup>22</sup> *Präsidenten-Wahl*] In Frankreich wurde am 27. 6. 1894 Jean Casimir-Perier zum neuen Präsidenten gewählt.
- <sup>24</sup> *Zwei*] Neben Richard Beer-Hofmann dürfte Hugo von Hofmannsthal gemeint sein, der jedoch nur gelegentlich seinen Urlaub mit Goldmann und Schnitzler verbrachte.
- <sup>27</sup> *Itinerarium*] lateinisch: Reiseroute
- <sup>36</sup> *Andeutungen über Bahr*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 15. 6. [1894].
- <sup>44–45</sup> *Artikel von Loris*] Loris: *Über moderne englische Malerei. Rückblick auf die internationale Ausstellung Wien 1894*. In: *Neue Revue*, Jg. 5, Bd. 1, Nr. 26, 13. 6. 1894, S. 811–816.
- <sup>54</sup> *Elementare ... Genius*] Zitat aus dem erwähnten Aufsatz
- <sup>60</sup> *Briefe*] Siehe Arthur Schnitzler an Lou Andreas-Salomé, 13. 6. 1894.
- <sup>61–62</sup> *standen ... nahe*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 5. [1894].
- <sup>62</sup> *Abgründe*] Es ist davon auszugehen, dass Goldmann und Lou Andreas-Salomé 1894 ein Verhältnis hatten. In Frieda von Bülow's Novelle *Zwei Menschen*, auch »Die Goldmanniade« genannt, ist ein Brief der als Goldmann erscheinenden Figur Dr. Siegfried Rosenfeld zu finden, der im Ton mit dem hier geschilderten Eindruck Goldmanns grundlegend übereinstimmt und das Ende eines angedeuteten Verhältnisses mit dem alter ego Andreas-Salomés in der Novelle markiert. Vgl. Frieda von Bülow: *Zwei Menschen*. In: Die schönsten Novellen der Frieda von Bülow über Lou Andreas-Salomé und andere Frauen. Herausgegeben von Sabina Streiter. Frankfurt a. M., Berlin: Ullstein 1990, S. 60–61.
- <sup>66</sup> *Arbeiten*] Schnitzler arbeitete seit dem Brief vom 1. 6. [1894], wie seinem *Tagebuch* zu entnehmen ist, an dem Schauspiel *Das Märchen*. Außerdem arbeitete er unter dem vorläufigen Titel »Armes Mädel« an *Liebelei*. Mit dem »siebzehnjährigen Violin-Spieler« ist die Figur des Hans Weiring gemeint, der Vater von Christine, der bereits in Entwürfen aus dem Februar des Jahres vorkommt. (*Liebelei*. Historisch-kritische Ausgabe. Herausgegeben von Peter Michael Braunwarth, Gerhard Hubmann und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: de Gruyter 2014, T<sup>7</sup>.)
- <sup>71</sup> *Duerer ... Briefe*] *Dürers Briefe, Tagebücher und Reime*. Nebst einem Anhang von Zuschriften an und für Dürer. Übersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen, Personenverzeichnis und einer Reisekarte versehen von Moriz Thausing. Wien: Wilhelm Braumüller 1872 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance 3). Eine Lektüre durch Schnitzler ist bislang nicht belegt.